

Fünfter Abschnitt.

Der Rechenunterricht.

1. Aufgabe und Methode des Rechenunterrichts.

Zu den beiden in den vorstehenden Kapiteln behandelten Disziplinen der Elementarklasse gesellt sich als dritte im Bunde mit ihnen die nicht minder wichtige des Rechenunterrichts.

Auch der Rechenunterricht nimmt in der Elementarklasse eine wichtige Stellung ein. Wie jene für den gesamten Unterricht der folgenden Stufen oder Klassen, bis zur obersten hinauf, von schwerwiegendem Einfluß sind, so ist es auch dieser, besonders aber für den ganzen späteren Rechenunterricht.

Durch den Rechenunterricht soll ein Gebäude aufgerichtet werden mit vielen Stockwerken, von denen eins das andere tragen muß, das aber in sich selbst zusammenbricht, wenn es nicht auf einem sichern Fundamente ruht. Dieses sichere Fundament soll und muß in der Elementarklasse gelegt werden.

Die Zahlen von 1—10 sind die Grundsteine, auf denen in den andern Klassen der Bau weiter geführt werden soll, die aber auch deshalb in der Elementarklasse eine gründliche, allseitige Behandlung erfahren müssen. Es kommt durchaus nicht darauf an, die Kinder im ersten Schuljahre durch ein möglichst weites Zahlengebiet zu führen, sie frühzeitig mit größeren Zahlen, aber in einseitiger Form rechnen zu lassen; sondern darauf kommt es an, daß die Kinder in einem kleinen, ihrer Fassungskraft angemessenen Zahlenraume Gewandtheit im Denken mit Zahlbegriffen erlangen, Einsicht in die Zahlgesetze und bewußte Fertigkeit im Anwenden derselben auf die Lebensverhältnisse gewinnen. Es ist durchaus nötig, daß jede Zahl des ersten Zahlenraums nach ihrem Inhalte, nach ihren mannigfaltigen Bestandteilen und sich daraus ergebenden Rechenoperationen von dem Geiste der Kinder klar aufgefaßt werde.¹⁾

1) Die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“, 1905 Nr. 10 sagt vortrefflich: „Was ist nicht schon über die Zahl und den dem einfachen Verstande geläufigen und sogar dem Kinde verständlichen Zahlbegriff von der Philosophie gewonnen und gesponnen worden! Kant faßt die Zahl auf als Synthese des Vielen. Herbart und Schopenhauer setzen den Zahlbegriff zum Zeitbegriff in Beziehung. Wundt rechnet die Zahlbegriffe nebst Raum und Zeit zu den allgemeinen Anschauungsformen, und Wolff nennt sie logische Gedankenschemen. Damit können aber die meisten Erwachsenen und am allerwenigsten die Kinder etwas anfangen, und es ist auch gar nicht nötig. Das Kind ist wesentlich realistisch veranlagt; es wird niemals die Zahl als gegenstandslose Wiederholung des Zählaktes noch auch als das Nacheinander der Dinge einer philosophischen Deduktion zuliebe aufzufassen vermögen. Von seinem realistischen Standpunkte aus wird ihm die Zahl immer das bleiben, was sie seit jeher gewesen ist: „Das Maß der anschaulichen Menge“.